

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 69 (1998)
Heft: 6

Rubrik: In eigener Sache : Generalversammlungen : Tagung in Solothurn

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

29. April: Sektion Basel Land/Basel Stadt

DISKUSSIONSRUNDE MIT LOKALEN MEDIENVERTRETEREN

Von Erika Ritter

Nach einem problemlosen geschäftlichen Teil kamen die Anwesenden der Sektion Basel Land/Basel Stadt an ihrer Jahresversammlung im APH Kannenfeld, Basel, zu einer informativen und spannenden Informationsveranstaltung zum Thema «Public Relations im Dienste der Heime». Das Fachreferat hielt Jürg Krebs. Er stellte die Untersuchungsergebnisse seiner Lizentiatsarbeit vor. Anschliessend diskutierten Klaus Mannhart, Radio Basilisk, Markus Vogt, BZ, und Peter De Marchi, BAZ, unter der Leitung von Ralph Gysin zusammen mit den Anwesenden die «Praxis» im Verhältnis zwischen Heimen und Lokalmedien.

Die Sektion Basel Land/Basel Stadt beim Heimverband Schweiz zählt 120 Mitgliedheime. Sektionspräsident Fred Aschwanden musste 17 Entschuldigungen bekanntgeben. Dabei könnte man ruhig sagen: «Les absents ont toujours tort!» Wer nicht an der GV im APH Kannenfeld mit dabei war hat eine echte Chance verpasst, sich direkt ab «Quelle» über die Zusammenarbeit zwischen Lokalmedien und Heimleitungen zu informieren und praktische Tips zu holen.

Fred Aschwanden konnte die traktandierten Geschäfte ohne zusätzliche Fragen und in Kürze abwickeln. Er musste zwar mitteilen, dass Markus Tanner wegen beruflicher Mehrarbeit aus dem Vorstand ausscheidet und bisher kein Nachfolger/keine Nachfolgerin gefunden werden konnte, so dass sich für den Vorstand zwei bis drei Ersatzwahlen aufdrängen werden. Aschwanden selber möchte sein Amt auf Ende 1998 abgeben. Auch ist ein Mandat als Delegierter/Delegierte im Berufsverband neu zu besetzen. Aschwanden gab der Hoffnung Ausdruck, bis zur GV 1999 entsprechend Vorschläge unterbreiten zu können.

Unter Varia fand er herzliche Abschiedsworte für den scheidenden Zentralsekretär im Heimverband Schweiz, Werner Vonaesch, dem er mit «Basler Lächerli, die von Basel nach Zürich gehen», plus flüssiger Zugabe für sein grosses Engagement im Heimwesen – nicht nur bezüglich Heimverband Schweiz, sondern ganz allgemein – dankte.

Aschwanden informierte über die Tätigkeit der Sektion im Jahresbericht sowie anhand einer sporadisch erscheinenden Informationsbroschüre.

Jahresbericht des Präsidenten

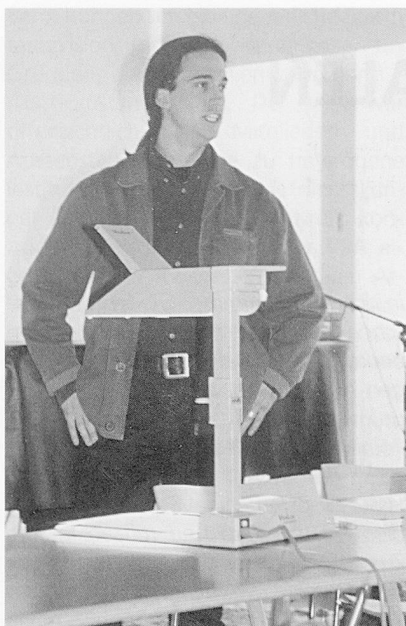
Panta rhei, alles fliesst, alles verändert sich. Eine Weisheit – notabene nicht von mir –, welche unsere Zeitgeschichte nicht nur in der Heimlandschaft prägt. Was ist noch konstant? Was ist noch sicher? Sind es Begriffe, die verschwinden? Ich denke nein. Nur müssen wir in unserem Machbarkeitswahn wieder auf die Naturgesetze, die Grenzen und die Endlichkeiten achten. Denn dies sind die Sicherheiten und die Konstanten in unserem Dasein. Wir werden

in den Heimen immer wieder mit Menschen konfrontiert, welche dem Machbarkeitswahn und dem Ideal der ewigen Jugend nicht entsprechen, welche uns vorgegaukelt werden. Sind es die Politiker, die Medien, die Wirtschaft oder die Menschen gemeinhin? Ich lasse es offen; eine Schuldzuweisung dient niemandem und missachtet die Zusammenhänge des Systems in das wir einzelne Menschen eingebunden sind.

Wir Heime müssen die Rollen akzeptieren, welche uns von der «Gesellschaft» zugewiesen werden. Wir müssen uns aber mit einer hohen ethischen Werthaltung dieser Rollen und der damit sich ergebenden Aufgaben annehmen. Im Moment wird von uns viel Phantasie, unternehmerisches und politisches Handeln verlangt. Der scheinbare Ressourcennotstand zwingt uns nicht einfach nachzugeben, sondern uns für eine gerechte Verteilung der Ressourcen einzusetzen. Mit Begrifflichkeiten von Qualitätsmanagement, Qualitätssicherung, Punkte, Kostenneutral, Leistungsauftrag, Ressourcenorientiert, Notwendigkeiten, Nützlichkeit, Kernaufgaben, Organisationsentwicklung, Personalmanagement usw. kann wahrscheinlich kein lebenswertes Leben in unseren Heimen a priori gesichert werden. Beziehung, Liebe, Verständnis, Geduld, Fröhlichkeit, Zeit, Beobachtung, Ruhe, Begleitung, Betreuung, Pflege, Entwicklung usw. sind meiner Meinung nach Inhalte unserer Arbeit und Aufgaben. Vergessen wir nicht hier unsere Energien einzusetzen. Wir betreuen die Menschen unserer Gesellschaft, welche den erwähnten technischen Begrifflichkeiten nicht genügen konnten. Fordern



GV in Basel: Wer fehlte, der hat eine Menge guter Tips verpasst; Fred Aschwanden und sein Vorstand: neue Mitarbeitende gesucht.



Öffentlichkeitsarbeit und Medien: Jörg Krebs präsentierte seine Lizentiatsarbeit; die «Medien-Praxis» war vertreten durch Klaus Mannhart, Radio Basilisk, Markus Vogt, BZ, und Peter de Marchi, BAZ.

Fotos Erika Ritter

wir bitte nicht die gleichen schon versagenden Begrifflichkeiten ab. Bieten wir die Stirne und setzen uns für andere Lösungswege ein. Ich meine sogar, die Erlaubnis dafür von der Gesellschaft zu hören, weil sie die «Randständigen» abschiebt. Nutzen wir diesen Kreativitätsspielraum. Wir spiegeln die Gesellschaft. Aber jeder Spiegel zeigt alles nur spiegelverkehrt!!

Über die Aktivitäten des Verbandes orientiert Sie das Ihnen zugestellte Informationsbulletin. Speziell erwähnen will ich die beiden gelungenen Verbandsanlässe im 1997: Die letztjährige Jahresversammlung im Alterszentrum Bachgraben bei unserem Kollegen Urs Jenni mit dem interessanten Fachvortrag über Familienentwicklung in der Schweiz von Herrn Dr. Ueli Mäder. Der tolle mit grossem Aufmarsch bedachte Herbstanlass im Tinguelli-Museum und dem anschliessenden Nachtessen im Hotel Kraft.

Die durchgeführte Werbeaktion hat leider noch keinen grossen Erfolg gebracht. Der Vorstand wird aber mit einer Telefonaktion nachfassen. Leider sind viele Heime noch verunsichert, da es 2 Heimverbände gibt in der Schweiz und beide um die Gunst der Mitglieder buhlen. Synergien und Fusionen sind doch an der Tagesordnung! Warum nicht bei uns auf dieser Ebene? Ein stiller Wink nach Zürich!

Die Ziele für das neue Verbandsjahr wurden vom Vorstand wie folgt gesetzt:

- Besetzen der Fachkommissionen
- Nachfassen bei Mitgliederwerbung
- Fördern des autonomen Berufsverbandes für Heimleitungen
- Vermehrtes und breiteres Auftreten in der Öffentlichkeit

- Gewinnen von neuen Vorstandsmitgliedern
- Organisation eines interessanten und «gluschtigen» Herbstanlasses.

Ich danke allen meinen Vorstandskolleginnen und -kollegen für ihr Engagement. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen, welche in den Projektgruppen mitgearbeitet haben und weiterhin mitarbeiten. Ich danke ganz herzlich dem Team der Geschäftsstelle in Zürich unter der Leitung von Werner Vonaesch für die tolle Unterstützung unserer Arbeit und das gesamtschweizerische Engagement für das Heimwesen.

Ich danke im Besonderen den heute anwesenden Fachvertretern der lokalen Medien und unserem Gastreferenten Herrn Krebs.

Meinen Dank will ich aber auch allen anwesenden Heimleitungen aussprechen für ihren täglichen Einsatz für – wie man so sagt – gute Sache im Auftrag unserer Gesellschaft.

Bericht aus dem Vorstand

Der Vorstand traf sich 1997 zu fünf Sitzungen und einem ganztägigen Workshop. Neben der Vorbereitung für die Mitgliederversammlung und den Herbstanlass bestimmten die Arbeiten in den drei Projektgruppen unsere Tätigkeit. Dazu trafen sich, unter der Leitung der Vorstandsmitglieder, auch weitere engagierte Mitglieder zu Arbeitssitzungen. Auf Ende Jahr konnten die Vorbereitungen abgeschlossen werden und es wurden die entsprechenden Konzepte dem Vorstand vorgelegt.

Anfang 1998 sollten durch eine breite Werbeaktion neue Mitglieder in der Sektion gewonnen werden. Ziel ist es, alle Heime im Verband zu erfassen. Es

wurde ein eigener Werbeprospekt erstellt. Im weiteren soll mit einer Infoschrift regelmässig jedes Mitglied über die Anliegen des Vorstandes orientiert werden. Die Infoschrift soll auch ein Forum für den Infoaustausch aller Mitglieder sein. In der dritten Projektgruppe wurde schliesslich die Organisationsstruktur unserer Sektion bezüglich Fachverbände festgelegt. Es werden drei Fachkommissionen ins Leben gerufen. Im ersten Quartal sollen die Mitglieder für diese Fachkommissionen angefragt werden können. Es sollen hauptsächlich Delegierte aus den vorhandenen Heimleitungsgruppierungen der Kantone Baselland und Baselstadt in den drei Fachkommissionen Betagte, Behinderte sowie Kinder und Jugendliche Einsitz nehmen. Die Fachkommissionen sollen durch Vorstandsmitglieder geleitet werden.

Vornehmlich bei zwei Kündigungen von Heimleitern durch die Trägerschaft hat der Vorstand Stellung genommen. Es wurden die Dienste des Heimverbandes angeboten, aber in beiden Fällen leider nicht benutzt. In einem Fall musste der Vorstand auch mit einer Pressemitteilung reagieren. Leider war aber schon alles «Geschirr zerschlagen» und die Kündigungen wurden aufrecht erhalten. Es zeigt sich einmal mehr, dass die Heimträgerschaften auch im Heimverband eingebunden sein sollten. Aus diesem Grund wird auch eine Trennung des Berufsverbandes vom Heimverband angestrebt. Der Vorstand hat bei einer Umfrage des Berufsverbandes in dieser Richtung votiert.

Zu der Studie zur Jugendarbeit in Basel (Studie Füeg) hat der Vorstand zusammen mit anderen Organisationen in einem Brief Stellung gegenüber dem Regierungsrat Baselstadt genommen.

Im weiteren beteiligte sich der Vorstand an einem Forum, bei dem die Regierungräte Tschudin und Cornaz anwesend waren. Das Forum fand am 11. März statt.

Im laufenden Jahr muss das Präsidium der Sektion neu besetzt werden. Der Vorstand hat schon einige Anfragen für die Nachfolge getätigt. Leider bis anhin noch ohne Erfolg.

Für 1998 sind folgende Anlässe geplant:

Jahresversammlung: 29. April 1998
Herbstanlass: 2. September 1998

Für den Vorstand:
Fred Aschwanden, Präsident

Der Vorstand hat im letzten Jahr bekanntlich drei Arbeitsgruppen ins Leben gerufen:

Arbeitsgruppe Mitgliederwerbung
Arbeitsgruppe Fachverbände
Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit

Die Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit besteht aus zwei Vorstandsmitgliedern und vier weiteren Mitgliedern der Sektion. Diese Gruppe hat dem Vorstand vorgeschlagen, mit Hilfe einer sporadisch erscheinenden Informationsbro-

schüre (zwei bis drei mal pro Jahr) die Mitglieder unter anderem über die Arbeit und die laufenden Geschäfte des Vorstandes zu informieren. Der Vorstand hat entschieden, dieses Projekt zu starten.

Nun lag die erste Ausgabe der «Informationen aus unserer Sektion» vor. Sie soll

- des Weiteren dazu dienen, in der Sektion eine bessere Identität zu schaffen, intensiver Informationen auszutauschen und sich gegenseitig besser kennen zu lernen, also vermehrt Öffentlichkeitsarbeit innerhalb der Sektion zu leisten.
- inhaltlich auf keinen Fall eine Konkurrenz zur Fachzeitschrift Heim sein. «Wir wollen uns im Gegenteil gleichzeitig bemühen, vermehrt in der Fachzeitschrift Heim als Sektion präsent zu sein. Ziel des Vorstandes ist, in jeder Nummer etwas Interessantes über unsere Sektion zu veröffentlichen», wie die Arbeitsgruppe schreibt. Betont wird, dass die Gruppe auf die Mitarbeit der Mitglieder angewiesen ist. Anregungen, Ideen, Kritik, Leserbriefe oder gar schon formulierte Beiträge erwartet gern Ralph Gysin, Roche Häuser für Leertöchter und Lehrlinge, Chrischona-

strasse 48, 4055 Basel. Er amtiert als Koordinator der Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit.

Öffentlichkeitsarbeit als Diskussionsthema

Ralph Gysin übernahm denn auch die Leitung des zweiten Teils der Veranstaltung und stellte vorerst Jürg Krebs vor, welcher über die Untersuchungsergebnisse seiner Lizentiatsarbeit referierte. (Die FZH hat mehrfach darüber berichtet.) Gysin wollte wissen, ob die Untersuchungsergebnisse bezüglich Alters- und Pflegeheime auch auf die Kinder-, Jugend- und Behindertenheime übertragen werden könnten, eine Frage, die weitere anwesende HeimleiterInnen ebenfalls beschäftigte. Hat die Jugend, entsprechend dem Jugendliektrend in Gesellschaft und Medien, wirklich ein besseres Image? Siehe derzeit die Berichterstattung über den Fall Osterwalder, wo das «Heimkind» immer wieder betont wird. Werner Vonaesch erläuterte, dass sich die Untersuchung ausdrücklich auf den Bereich Alter beschränkt habe, bei Interesse jedoch die Untersuchung und das geplante Handbuch auch für die anderen Heimtypen umgearbeitet werden könnten.

Klaus Mannhart, Markus Vogt und Peter De Marchi als Vertreter der Lokalmedien, stellten sich anschliessend den Fragen aus dem Publikum. Sie betonten, dass die Medien, die sich als Informationsvermittler zur Öffentlichkeit verstehen, immer wieder froh seien über Infos aus den Institutionen, «...und zwar auch, wenn's nicht klappt», wie Klaus Mannhart von Radio Basilisk ausführte. «Verhaltens-, nicht korrekte Informationen schaden mehr und verursachen mehr Probleme als Infos, die auch mal über etwas 'Dummes' berichten. Rufen Sie uns auf den Redaktionen doch einfach an, auch wenn es unangenehm ist. Wir können doch reden miteinander und im Gespräch gemeinsam abklären, was sich wie machen lässt.» Auch Klaus Vogt, seit 20 Jahren im Ressort Basel bei der BZ tätig, zeigte sich offen für Kontakte: «Wir wehren uns nie gegen ein gutes Thema, ob Alter oder Jugend. Aber es ist unsere Arbeit und sie unterliegt journalistischen Kriterien.» Dazu gehört, dass «...halt wirklich was dran ist, Fleisch am Knochen, ein Aufhänger, wenn immer möglich». Auch Peter De Marchi von der Basler Zeitung appellierte an die anwesenden Heimleiter und Heimleiterinnen, Ungereimtheiten zu bringen, deren Kommunikation ebenfalls zur Aufgabe der Medien gehöre. «Nicht einfach nachher über die 'böse Presse' klagen, wenn Infos gar nicht oder falsch eingetroffen sind.»

Kommentar zur Generalversammlung der Sektion Basel Land/Basel Stadt

Mit dem Entscheid, die diesjährige ordentliche Generalversammlung dem im Heimverband Schweiz zur Zeit aktuellen Thema «Umgang mit der Presse» zu widmen, hat der Sektionsvorstand seinen Mitgliedern eine vorzügliche, praxisnahe Weiterbildungsmöglichkeit angeboten. Eine Möglichkeit nämlich, einerseits die durch den Tagesreferenten im Rahmen seiner Lizentiatsarbeit selbst erarbeiteten Erkenntnisse zur Berichtspraxis unserer Presse sozusagen «aus erster Hand» zu vernehmen und Fragen zu stellen, andererseits aber auch in einem Pressegespräch mit namhaften Vertretern der lokalen Presse zu diskutieren. Die anwesenden Presse- und Radioleute skizzierten in kurzen, offenen Statements ihre Aufgabe. Es war für einmal aus berufenem Munde zu erfahren, unter welchen Voraussetzungen die Tagesmedien an einer Berichterstattung interessiert sein müssen oder können. Und es war zu erfahren, was von den Tagesmedien nicht erwartet werden darf, beispielsweise tiefgreifende, umfassende Abhandlungen zu fachlichen Themen. Besonders sympathisch berührt haben mich die zahlreichen offenen und guten Ratschläge seitens der Medienleute zur Pflege der Beziehungen zwischen Institutionen und Medien.

Ich beglückwünsche den Sektionsvorstand zu dieser Veranstaltung. Er hat damit seinen Mitgliedern eine ausgezeichnete Informationsbasis verschafft, die ihnen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit ihrer eigenen Institutionen nützlich sein wird. Gewiss: Presse- und andere Medienberichte bedeuten nicht ohne weiteres Öffentlichkeitsarbeit. Darüber haben wir in unserer Fachzeitschrift bereits mehrmals geschrieben. Dennoch: Gerade die Presse besitzt, trotz des Bestehens anderer Medien, unverändert die entscheidende Schlüsselstellung in der Werbung um das öffentliche Vertrauen. Ohne sie ist Öffentlichkeitsarbeit kaum denkbar. Im Wissen um diese Tatsache haben wir unsere Zusammenkunft mit dem Seminar für Publizistikwissenschaften der Universität Zürich aufgenommen, die ja ihren Höhepunkt noch in diesem Jahr in der Herausgabe eines kleinen, auf wissenschaftlichen Analysen basierenden Arbeitsinstrumentes für die PR-Arbeit unserer Heime finden wird.

Werner Vonaesch, Zentralsekretär

Aber: was ergibt denn nun ein ‚gutes Thema‘? Bestehen zwischen Beiträgen in den Printmedien, im Radio oder im Fernsehen Unterschiede? Gerade in Fällen, wo nicht mit Bildmaterial gearbeitet werden kann, wird das Fernsehen vorsichtig. «Hintergrundberichte eignen sich mehr für die Printmedien», wie die drei Medienvertreter betonten. Als Grundlage einer Zusammenarbeit zwischen Medien und Institutionen gilt nach wie vor eine direkte Beziehung «...mit Vertrauen auf beiden Seiten und ohne übermässigen Respekt».

Die Anwesenden hatten viele Fragen an die drei Herren: Wie ‚verkaufe‘ ich den Medien was? Wie ist das mit der Konkurrenzsituation der Medien unter sich? Jeder Redaktor schätzt in seinem Medium einen guten Primeur, etwas Exklusives. Andererseits werden auch Communiqués der Institutionen entgegengenommen, «...vor allem, wenn sie ‚facts‘ enthalten», wie Markus Vogt ergänzte. Heimleiter und Heimleiterinnen sollten nicht vergessen, dass die Lokalmedien nicht Fachzeitschriften sind und somit auch nicht für ein Fachpublikum berichten. «Der Journalist/die Journalistin benötigt Ihr Fachwissen für den Hintergrund, aber er/sie muss es in eine verständliche Sprache übersetzen und die Leser/Zuhörer/Zuschauer dort abholen, wo sie sich befinden.» Das ge-

Kommentar zur Veranstaltung in Basel:

Von Jürg Krebs

So. Da sassen sie sich also gegenüber. Auf der einen Seite die Vertreter und Vertreterinnen der Heime und auf der anderen Seite die Medienschaffenden. Die Situation wies zu Beginn auf eine klassische Konfrontations-Situation hin. Denn obwohl beide Seiten in ihrer täglichen Arbeit mehr oder weniger oft miteinander zu tun haben, wurde schnell klar: Hier fehlt es am gegenseitigen Gespräch. Ängste vor den «schiefer übermächtigen Medien», eingespielte und schwer änderbare Routinen in der täglichen Heimberichterstattung sind wohl die wichtigsten Faktoren für diese Situation. Vermittlung tut Not.

Die Veranstaltung in Basel war eine gute Gelegenheit, die Fronten aufzubrechen, Hindernisse und Vorurteile abzubauen und sich näherzukommen. Neue Ideen und Vorgehensweisen in Sachen PR, darüber hinaus Hilfe im Umgang mit den Medien scheinen für Heimleiter ein echtes Bedürfnis zu sein. Das grosse Interesse an den Medien zeigten denn auch die verschiedenen Fragen und sonstigen Reaktionen während der Podiumsdiskussion und des anschliessenden Apéros. Die Sektion BL/BS hat mit dieser Veranstaltung einen wertvollen Beitrag hin zu einer besseren Beziehung zwischen Medien und den Heimen geleistet.

forderte Gegenlesen von allem und jedem benötigt Zeit und «...liegt nicht drin». Der zuständige Redaktor weiss, wieviele Zeilen ihm zur Verfügung stehen, wie formuliert werden muss. Mannhart: «Schliesslich ist das unser Beruf.» Er kennt die Zeitvorgaben, den Zeitdruck, die Gesamtkonzeption ‚seines‘ Mediums für den fraglichen Tag. Je besser die Information, je weniger fachliche Pannen. Es gehört auch zu seiner Aufgabe, im Dienste der umfassenden

Information eventuell eine weitere, gegensätzliche Meinung oder Stellungnahme einzuholen, um einen Bericht besser und breiter abzustützen. Gegenlesen beruht immer auf der Freiwilligkeit des betreffenden Autors.

Insgesamt darf gesagt werden: Die Bereitschaft der Medien, gute Themen zu bringen ist gross... und Institutionen im Heimbereich können mit guten Themen dienen. Aber sie müssen leben. ■

NEUE HEIMLEITER

Altersheime

Reformiertes Altersheim Aussersihl, Engelstr. 63, 8004 Zürich
 Altersheim der Ortsgemeinde, 8717 Benken
 Home Médicalisé Bon-Secours, 2947 Miserez-Charmoilie
 Bürgerheim, Cadonastr. 64, 7000 Chur
 Gemeindealtersheim Chräg, 9107 Urnäsch
 Drei Tannen, 8636 Wald
 Kranken- und Altersheim Erlenhaus, Engelbergerstr. 6, 6390 Engelberg
 Seniorenresidenz Friedau, St. Gallerstr. 30, 8500 Frauenfeld
 Altersheim Furttal, Feldblumenstr. 17, 8105 Regensdorf
 Alters- und Pflegeheim im Grüt, Tägerigerweg 15, 5507 Mellingen
 Alterszentrum Kiesenmatte, Chisenmattweg 14, 3510 Konolfingen
 Krankenhaus Lindenfeld, 5034 Suhr
 Alters- und Pflegeheim Niederurnen
 Städtisches Pflegeheim Pasquart, Seedorstadt 71, 2502 Biel
 Altersheim Rabenfluh, Rabenfluhstr. 22, 8212 Neuhausen am Rheinfall
 Wohnheim Resch, Duxgasse 32, 9494 Schaan (FL)
 Seelandheim Worben, 3252 Worben
 Alters- und Pflegeheim St. Johann, 6133 Hergiswil b.W.
 Alters- und Pflegeheim Steinhof, Steinhofstr. 10, 6005 Luzern
 Altersheim Sunnematte, Bahnhofstr. 6, 5742 Kolliken
 Alters- und Pflegeheim Thal-Gäu, Einschlagstrasse, 4622 Egerkingen
 Alters- und Pflegeheim St. Wolfgang, 3186 Dürigen

Kinder- und Jugendheime

«Auf Berg», Wohnheim für Mutter und Kind, Rebhaldenstr. 25, 4411 Seltisberg
 Stiftung Schulheim Friedberg, 5707 Seengen
 Kinderheim Heimtli, Förstergasse 8, 8580 Sommeri
 Sonderschulheim Gott hilft, 7412 Scharans

Behindertenheime

Flurigüetli, Schwerbehindertenheim Schwanden, 8762 Schwanden
 Schmetterling, Kleinwerkheim für Behinderte, Bösch 85, 6331 Hünenberg

Heim für Alkoholranke

Wohnheim Felsengrund, 9655 Stein

Bruno Fackler
 Theres Keel-Böni
 Christiane Bauer
 Andrea Hunger
 Walter Senn
 Cornelia Mächler
 René Scheurer
 Markus Christen
 Ruth Gfeller
 Andreas Sanchi
 Fred Schneider
 Alfredo Bacchetto
 Peter W. Hofmann
 Otilie Monnier-Zink
 Max Ziegler
 Peter Sele
 Hansueli und Annemarie Marthaler
 Christoph Roth-Siegenthaler
 Paul Otte
 Bruno Zanelli
 Rosmarie Haller
 Beat Chapuis

Rolf Völk
 Otto Wermuth
 Christian Mannole
 Christoph und Lies Sambalé

Hans und Hedi Grossenbacher
 Hans Jakob Weilenmann

Eduard und Verena Wassmer

12. Mai: 1. Mitgliederversammlung der Sektion der Alters- und Pflege-Institutionen im Kanton Schwyz

«DAS KVG HAT UNS EINE LEHRE ERTEILT – UND ERTEILT SIE NOCH...»

Von Erika Ritter

«Das KVG hat uns eine Lehre erteilt – und erteilt sie noch», erklärte Präsident Roman Spirig anlässlich der 1. Mitgliederversammlung der vor einem Jahr gegründeten Sektion der Alters- und Pflege-Institutionen im Kanton Schwyz. Gerade die Vertragsverhandlungen mit dem KVG hatten dazu geführt, dass sich die LeiterInnen von Alters- und Pflegeinstitutionen als Vertreter ihrer Heime sowie Mitglieder aus den Trägerschaften zu einer Sektion unter dem Dach des Heimverbandes Schweiz zusammengeschlossen hatten, um dem Anspruch der Behörden nach einem kompetenten Gesprächs- und Verhandlungspartner zu genügen. «Dank dem KVG waren die vergangenen eineinhalb Jahre sehr bewegt und arbeitsintensiv», meinte Spirig, «und es sieht gar nicht danach aus, als ob eine gewisse Ruhe eintreten könnte.» Eine Aussage, die im Jahresbericht des Sektionspräsidenten ihre Bestätigung findet.

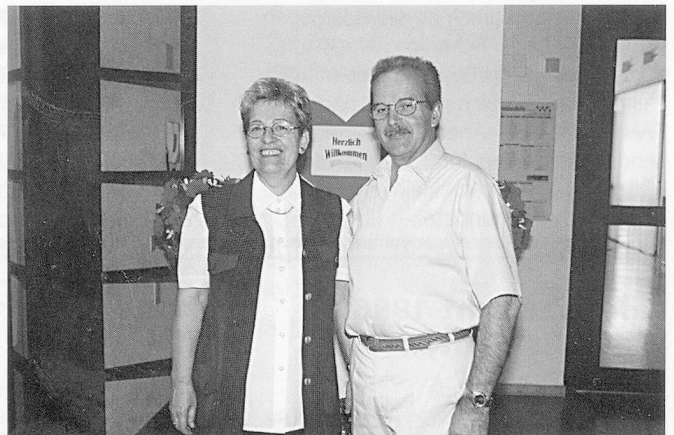
Der Sektion Schwyz gehören heute 27 Alters- und Pflegeinstitutionen aus dem Kantonsgebiet an. Zur 1. Mitgliederversammlung in der «Langrüti», Einsiedeln, mit den Gastgebern Karl und Margrit Hensler und ihrer Crew, hatten sich rund 30 Heimvertreter und -vertreterinnen sowie Gäste eingefunden, unter ihnen Werner Vonaesch, Zentralsekretär beim Heimverband Schweiz.

Präsident Roman Spirig, Schwyz, und seine Vorstandskollegen konnten den geschäftlichen Teil der Versammlung in aller Kürze und ohne Diskussionen abwickeln, obwohl bereits nur ein Jahr nach der Gründungsversammlung eine Statutenrevision nötig war. Diese betraf Mitgliedschaftsfragen und war von Hans Schärer, Schwyz, in Zusammenarbeit mit dem Zentralsekretariat in Zürich sorgfältig abgeklärt und vorbereitet worden. Die Rechnungsvorla-

ge sowie das Budget und der Antrag bezüglich Mitgliederbeiträge von Kassier Werner Scheidegger, Oberarth, wurden von der Versammlung einstimmig genehmigt. Unter Verschiedenem informierte Arnold Kälin, Freienbach, über seinen Besuch am Europäischen Alzheimer-Kongress in Luzern mit be-

sonderem Interesse am Referat von Sektionschef AHV, François Huber, Bern, über die Perspektiven der finanziellen Trendentwicklungen im Bundesamt für Sozialversicherung. Kälin bedankt sich zugleich bei Roman Spirig und den übrigen Vorstandsmitgliedern für ihren Einsatz im Dienste der Institutionen und appellierte an die Anwesenden, durch möglichst breite Mitgliederwerbung zum weiteren guten Gedeihen der Sektion beizutragen. Wie Werner Vonaesch betonte, hat die Gründung der Sektion Schwyz für die anderen Kantone in der Zentralschweiz Signalwirkung, den gleichen Weg zu beschreiten. Die Schwyzer treffen sich regelmässig zu einem Höck, der jeweils mit einem Sach- respektive Fachthema eröffnet wird und anschliessend in einem geselligen Teil dem allgemeinen Erfahrungsaustausch und der Pflege der Kollegialität vorbehalten bleibt. Dieses Vorgehen hat sich bis jetzt bewährt und wird sehr geschätzt. (Bereits Anfang

Willkommen bei Margrit und Karl Hensler in der Langrüti, Einsiedeln, welche sich vom Altersheim zum Betagtenzentrum entwickelt hat.





Juni fand ein weiteres Treffen in Biberbrugg statt, an welchem die Zusammenarbeit zwischen Heimen und Ärzten im Bereich der Gerontopsychiatrie im Mittelpunkt stand. Als kompetenter Gesprächspartner für diesen Anlass konnte Dr. Roland Weber, Leitender Arzt, SPD Kanton Schwyz, gewonnen werden.)

Abschliessend zur Mitgliederversammlung bedankte sich Roman Spirig seinerseits bei Zentralsekretär Werner Vonaesch für die gute Zusammenarbeit mit «Zürich» und verabschiedete den baldigen Pensionisten mit einem Präsent. Für die Redaktorin der «Fachzeitschrift Heim» hielt er einen Blumenstrauß bereit, eine grosse und nette Überraschung. Ein herzliches Dankeschön ging aber auch an die Gastgeber und das fleissige Team vom Alters- und Pflegeheim Langrütli, Einsiedeln. Die Heim-Verantwortlichen luden nach der GV vorerst zum Apéro und anschliessend zum kleinen Imbiss ein, welcher sich als gar nicht so klein erwies und ausgezeichnet mundete.

Jahresbericht 1996/97 des Präsidenten

Geschätzte Anwesende

Ich möchte meinen Rückblick so kurz wie möglich und von A-Z festhalten.

A = Anfang Bekanntlich wurde am 16. Mai 1994 das Heimleiter-Forum der Schwyzer Alters- und Pflegeheime gegründet. Schon bald stellten wir aber fest, dass wir als Heimleiter und mit dieser Art Vereinigung wenig zu bewirken vermögen. Darum gründeten wir am 17. Juni 1996 auf dem Etzel die Sektion Schwyz, unter der Schirmherrschaft des HVS.

B = Bewegung Dank dem KVG waren die vergangenen 1 1/2 Jahre sehr bewegt und arbeitsintensiv, vor allem für

Sektionspräsident Roman Spirig (rechts Mitte), flankiert von Werner Scheidegger (links) und Marco Henseler fanden aufmerksame Zuhörerinnen und Zuhörer.



mich, und es sieht gar nicht darnach aus, dass eine gewisse Ruhe eintreten könnte.

D = Danken möchte ich allen Vorstandsmitgliedern, aber auch Alois Fässler, welcher sich jeweils spontan zur Mitarbeit bereit erklärte. Ein weiterer Dank geht an das Amt für Gesundheit und Soziales. Die Zusammenarbeit ist offen, fair und kooperativ. Ein besonderer Dank geht an den HVS mit Sitz in Zürich. Werner Vonaesch und seine Crew waren und sind sehr engagiert, bereitwillig und offen für unsere Anliegen. Die «Angst», Zürich könnte uns überall dreinreden, war völlig unbegründet. Im Gegenteil: Zürich konnte jederzeit für Auskunft und Beratungen kontaktiert werden.

G = Gesundheit und Soziales Hier möchte ich das Amt für Gesundheit und Soziales in Schwyz an der Bahnhofstrasse im Besonderen erwähnen. Die frühere Zusammenarbeit mit Herrn Troler und neu mit Herrn Buchli war und ist geprägt durch Offenheit und mit dem Bestreben, für alle faire und gute Lösungen zu finden.

H = Heimbrieft, Heimleiterhock und Heimverband Um Sie möglichst umfassend über die Vorstands- und meine Tätigkeit auf dem Laufenden zu halten,

habe ich am 25. Oktober 1996 und 7. Juli 1997 zwei **Heimbrieft** herausgegeben.

Meiner Meinung nach haben wir aber mit den jeweils rund 7 bis 10 «Höcks» im Kalenderjahr nun die richtige Mischung zwischen Information, Erfahrungsaustausch und gesellschaftlichem Beisammensein gefunden. Mit dieser Art Treffen kann sich jeder schnell, unkonventionell informieren lassen, aber auch selber eigene Erfahrungen, Beobachtungen, Tendenzen einbringen. An dieser Stelle danke ich allen fürs Dabeisein und Mitmachen!

Auch wenn die «Vereinsgeburt» 1996 mit starken Wehen begleitet war, ist inzwischen ein kräftiges, gesundes und selbständiges «Kind» herangewachsen. Dem Geburtshelfer, Werner Vonaesch, möchte ich nachträglich meinen Dank aussprechen. Vor allem aber schätze ich es sehr, in ihm wie auch in seinen Mitarbeiterinnen in Zürich jederzeit dienstleistungsfreudige und zuverlässige Kontaktpersonen zu wissen.

K = KVG Innerhalb unserer Tätigkeit nahm das KVG sehr viel Zeit in Anspruch. Die Verhandlungen mit dem Krankenkassen-Konkordat waren immer zäh und von Taktik geleitet. Verständlich, es ging und geht weiterhin beim VdKK um viel Geld. Allerdings fanden wenigstens für die Jahre 1995

und 1996 Verhandlungen statt. Für 1997 und 1998 konnten wir leider lediglich nur Anträge stellen und bekanntlich fürs 1998 die Regierung unseres Kantons um den Entscheid ersuchen. Mein Eindruck ist: Seit der Gründung einer Geschäftsstelle in Luzern werden die kantonalen Heimorganisationen gegeneinander ausgespielt und aus taktischen Überlegungen zuerst mit den «weichen» Kantonsvertretungen Verhandlungen geführt.

M = Mitglieder Für die Zukunft unserer Anliegen und Aktivitäten, sollte es den Heimträgerverantwortlichen ein wichtiges Anliegen sein, aktive Mitglieder unseres Vereins zu sein bzw. zu werden.

P = Pflegeheimliste Wie Sie alle wissen, wurde per 1998 die definitive Liste in Kraft gesetzt. Das Amt für Gesundheit und Soziales hatte zu zwei Sitzungen eingeladen. Dabei waren Vertreter des Krankenkassenkonkordates und unseres Vereins anwesend. Wir dürfen mit dem Endergebnis zufrieden sein, anders die Spitäler.

P = Präsidentenkonferenzen in Zürich Der HVS lädt regelmässig zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch nach Zürich ein. Ich schätze diese Zusammenkünfte. Einerseits dienen sie als eine Art Standortbestimmung und andererseits geben sie wichtige Impulse für unsere eigenen Aktivitäten.

V = Vorstand Wir kamen dreimal zusammen und die Themen Bewohner-einstufungsmodell, Qualitätssicherung, Taxordnung nach System BESA, Pflegebeiträge der Krankenversicherer, Ko-

stentransparenz, Mitgliederwerbung, Pflegeheimliste, Kostenstellenrechnung nach Modell H+, GV-Vorbereitung, Heimleiterhock und Statutenrevision zu behandeln.

Ich danke meinen Vorstandsmitglieder für ihr Engagement. Wünschenswert wäre, wenn die Institutionsmitglieder vermehrt in unsere Aktivitäten mitbezogen werden könnten, auch im Vorstand.

Z = Zukunft Ich muss nicht Prophet sein, um vorhersagen zu können, dass uns das KVG noch in verschiedenen Schattierungen beschäftigen wird. Auch meine Zukunft als Präsident wird auf Ende 1998 zu Ende gehen. Ich möchte, dass ab 1999 ein neuer Präsi-

dent/Präsidentin das Zepter übernimmt. Als Gründungsmitglied des HLF und der HVS-Sektion habe ich meinen Teil beigetragen. Ich schliesse nicht aus, später wieder im Vorstand mitzutun oder mich bei Projektarbeiten zu beteiligen.

Auch meine ich, dass wir uns über gemeinsame Fort- und Weiterbildung innerhalb unseres Kantons Gedanken machen sollten.

Auch werden wir früher oder später die endgültige Weichenstellung über die Zukunft des oder eines Berufsverbandes vornehmen müssen.

Ich danke Ihnen!

Roman Spirig

Präsident HVS, Sektion Kt. Schwyz ■

Das Alters- und Pflegeheim Langruti, Einsiedeln

Bereits im 14. Jahrhundert wurde in Einsiedeln, beim heutigen Drofzentrum, ein «Spital» erbaut mit dem ursprünglichen Zweck «der Beherbergung der Pilger». Es wurde darum auch Pilgerspital genannt. Später übernahmen Schwestern aus Ingenbohl die «Armenpflege» und bezogen denn auch anfangs des 20. Jahrhunderts ein neues Armenhaus mit Standort auf der oberen Langruti. 1912 wurde die Armenpflege umbenannt und das Armenhaus in ein Pfrund- und Armenhaus umgewandelt. 1946 wurde dann aus dem Pfrund- und Armenhaus ein «Bürgerheim». 1955 verliessen die letzten beiden Schwestern das damalige Altersheim in der Langruti. 1969 bis 72 erfuhr das Heim eine umfassende Innenrenovation. Im Jahr 1981 musste dann der Bezirksrat vom akuten Mangel an Betagten-Pflegeheimplätzen Kenntnis nehmen, was zu einem weiteren Bauschub führte. 1989 konnte die erste von zwei Pflegestationen eröffnet werden. «Mit der Eröffnung des Pflegeheims kamen auch die Bewohner des Altersheimes in den Genuss der Erweiterung. Ihnen stand ab diesem Zeitpunkt dank der neuen Allgemeinräume viel mehr Lebensraum zur Verfügung», wie in der Festschrift zu lesen ist, welche 1997 zur Einweihung des heutigen Alters- und Pflegeheims mit angeschlossenen Alterswohnungen herausgegeben wurde. Die «Langruti» ist vom Armenhaus zum modernen Betagtenzentrum geworden.

Betrifft:

ERSCHEINUNGSDATUM DER «FACHZEITSCHRIFT HEIM» WÄHREND DER SOMMERMONATE 1998

Wie bereits Anfang Jahr gemeldet, legen wir dieses Jahr erstmals eine Sommerpause ein und bringen die «Fachzeitschrift Heim» in den Monaten Juli/August als Doppelnummer.

Sie werden somit Ihre nächste Ausgabe der «Fachzeitschrift Heim» im Juli 5 Tage später als gewohnt, mit Stichtag 20. Juli, erhalten.

Die Redaktion bleibt vom 22. Juli bis zum 12. August geschlossen.

Nicht ausbleiben wird jedoch der Stellenmarkt, der Ihnen im August wie gewohnt zugestellt wird.

Die Stellenvermittlung wird auch in dieser Zeit bedient.

Wir danken für Ihr Verständnis.

Ihre Erika Ritter

Der Fachverband Erwachsene Behinderte freut sich, Sie zu seiner zweiten Fachtagung einzuladen. Die Tagung richtet sich an Heimleiterinnen und Heimleiter, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Interessierte von Trägerschaften aus Einrichtungen für erwachsene Menschen mit Behinderung.

«Umwelt- und Qualitätsmanagement zwischen Ethik und Ökonomisierung»

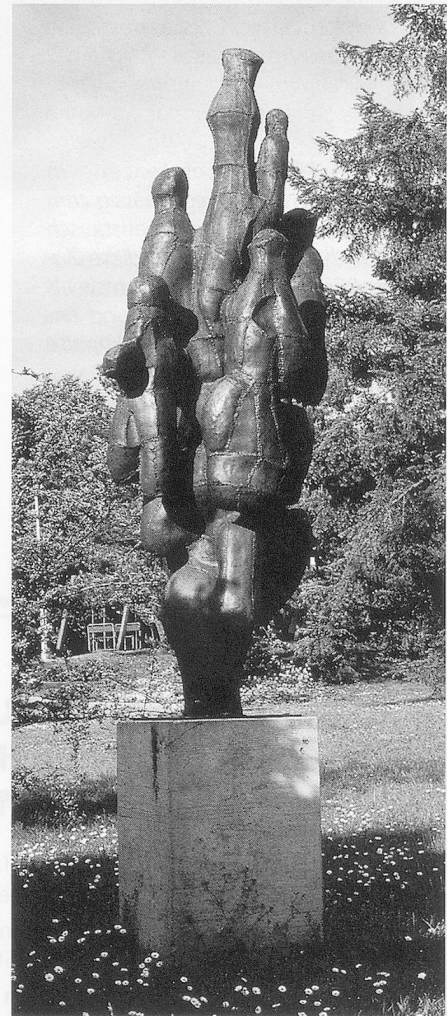
Montag, 7. September 1998, in der Stiftung Wagerenhof, 8610 Uster

Referenten: **Prof. Dr. Hans Ruh**, Institut für Sozialethik der Universität Zürich (ab 1. September 1998 emeritiert)
Prof. Dr. Eberhard Ulich, Arbeitspsychologe, Institut für Arbeitsforschung und Organisationsberatung, Zürich
Michela Papa, Projektleiterin Arbeitsgruppe Qualitätsmanagement der Sektion Werkstätten und Wohnheime der Abteilung Invalidenversicherung, BSV Bern

Tagungsleitung: Peter Läderach, Leiter der Stiftung Wagerenhof, Uster, Präsident des Fachverbandes Erwachsene Behinderte

Programm

ab 9.00	Kaffeeausschank in der Stiftung Wagerenhof, Uster
9.30	Musikalischer Einstieg «Die Band»
9.45	Begrüssung durch Peter Läderach
10.00	«Sozialethik und Qualitätsmanagement» Dr. Hans Ruh, Zürich
11.00	Kaffeepause
11.30	«Tragen Qualitätsmanagement-Systeme zur Humanisierung der Arbeitswelt bei?» Prof. Dr. Eberhard Ulich, Zürich
12.30	Organisatorische Hinweise
12.45	Mittagessen
14.00	Workshops: <ul style="list-style-type: none"> • ISO 9001 / ISO 14001 Institut PEQM, Dagmersellen, Rudolf Jäggi aus der Praxis: Karin Haefeli, Balsthal • QAP Qualität als Prozess / 2Q frey akademie, Zürich, Dr. Martin Osusky aus der Praxis: Werner Sprenger, Stift. Schürmatt, Zetzwil • IQM Fachstelle agogis / SVWB in Kooperation mit General Consulting Network GCN AG, Herr Dr. Rudolf Bätcher • Wege zur Qualität Verband anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie VaHS, Herr U. Hermannstorfer und Herr Th. Schoch aus der Praxis: Jürgen Hinderer, Beatusheim, Seuzach • weitere Anbieter wurden angefragt
16.00	Kaffeepause
16.15	«Qualitätsmanagement – Vorgehen des BSV» Michela Papa, Bern
16.45	Ende der Tagung



Lebensbaum (Eisen geschmiedet)
Skulptur der Stiftung Wagerenhof

Personenmitglieder und Mitgliederheime des Bereichs Erwachsene Behinderte erhalten Programme und Anmeldekarte Mitte Juni automatisch zugestellt. Alle weiteren Angaben entnehmen Sie bitte diesen Unterlagen oder verlangen Sie diese unter Tel. 01-380 21 50, Heimverband Schweiz